Irgendwo

Irgendwo im Niemandsland der Erfahrung,
wo Wegweiser und Wege fehlen,
wo das Unbekannte drohend beginnt -
irgendwo.
Keiner kommt dorthin, weil er es will,
sondern wenige nur, weil sie es müssen,
verirrt, verdammt, verloren.
Aber sie kennen einander nicht.
Jeder ist einsam dort,
keiner trifft je die andern.
Dort also, wo der Nebel niemals weicht,
wanke ich, tappe vorsichtig umher,
suche einen Ausweg, ein Ziel, eine Heimat,
einen Menschen am liebsten,
aber den gibt es ja nicht, nicht für mich.
So sieche ich weiter dahin,
ohne Tränen, ohne Schmerzen,
ohne Bewusstsein fast.
Jeden Tag wächst die Angst:
Es dauert länger.
Ich werde bleiben im Hause des Todes immerdar.
[center][/center]

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de